Einem grossen Pädagogen zuhören

Autor(en): **Küng, Marlis**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **86 (1999)**

Heft 4: **Didaktik**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-529910

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zürich

Keine Spezialklassen

Knapp über 40 Prozent der Schülerinnen und Schüler in Zürich sind ausländischer Nationalität, im Schulkreis Limmattal sind es gegen 80 Prozent. Diese Situation führte im Gemeinderat nicht das erste Mal zu Diskussionen. Auslöser war ein Postulat des früheren Gemeinderats Matthias Lanzendörfer (SD). Er schlug vor, in Quartieren mit hohem Ausländeranteil spezielle Klassen für «Schüler einheimischer Muttersprache» zu führen. Die Lehrkräfte müssten viel Zeit für die Ausländerkinder einsetzen, die Einheimischen, welche in manchen Quartieren nur eine kleine Minderheit bildeten, würden vernachlässigt, begründete Kurt Miescher, der Lanzendörfer vertrat. Gleicher Meinung war die SVP, deren Sprecher sagte, mit den Spezialklassen sei einheimischen wie ausländischen Kindern geholfen.
Vom übrigen Rat wurde die Vorlage hingegen heftig kritisiert: Alleine die Formulierung «einheimische Muttersprache» sei stossend, da Kinder damit nicht nur wegen ihrer Sprache, sondern auch wegen ihrer Nationalität ausgeschlossen würden, meinte Marie-Therese Meier (SP). Luzia Vieli-Hardegger (LdU) befürchtete durch getrennte Klassen eine Gettobildung. Erika Bärtschi (FDP) eine Zunahme der Gewalt, und Eva Virag Jansen (GP) wies darauf hin, dass das Leistungsniveau in sprachlich gemischten Klassen gemäss einer Studie kaum tiefer sei als in anderen. Der Rat lehnte den Vorstoss klar ab.

«TA», 7.1.99

Marlis Küng

Schlaglicht

Einem grossen Pädagogen zuhören

«Es gibt Schulen, in denen man nicht lügen muss!» *(Hartmut von Hentig* [Berlin] im Rahmen der Hertensteiner Begegnungen '99 im Bildungshaus Stella Matutina der Schwestern von Baldegg.)

«Es gibt Schulen, in denen man nicht lügen muss!» – und solche, in denen gelogen werden muss. Wo Kinder, Jugendliche und auch Lehrpersonen zu kleineren und grösseren Notlügen greifen, herrscht Angst und fehlt Vertrauen. Die menschlichen Unzulänglichkeiten werden aus Furcht vor Sanktionen und Liebesverlust versteckt. Unehrliches Verhalten oder gar handfeste Lügen ziehen lange Spuren: man muss sich nämlich immer wieder daran erinnern, wie man gelogen hat, damit man weiterhin glaubhaft lügen kann. Schulen, in denen Lernende wie Lehrende mit Unehrlichkeit erfolgreicher sind als mit Ehrlichkeit, verlieren Energie und Kraft. Lernprozesse verkommen zu still gelegten Tümpeln, in denen Algen wuchern und Sauerstoff fehlt. Der *aufrechte Gang* wird nicht gelernt.

In meiner Unterrichtstätigkeit bin ich auch mit kleineren und grösseren Ungenauigkeiten konfrontiert worden. Ungern erinnere ich mich an behelfsmässige, halbwahre Rechtfertigungen, an zurechtgezimmerte formale Begründungen, an regierungsrätliche und halbrichtige Informationen. Wer der Wahrheit ausweicht, tut dies aus Angst. Eigentlich schade, dass der wache Zeitgenosse nicht erklärte, dass es vor über fünfzig Jahren in seiner Heimat eine Zeit gegeben hatte, in der Kinder in ihren Schulaufsätzen lügen mussten.

Hentig erzählte Geschichten über Scheitern und Gelingen seines pädagogischen Wirkens. Der Mann war mir sehr sympathisch. Ich hätte ihm gerne noch mehr Fragen gestellt.